

Problematische Wirtschaftstheorie

**Versuch zu einer ideengeschichtlichen Analyse
der liberalen Wirtschaftstheorie und zur Erneuerung
des Wirtschaftsdenkens**

Von
Wilhelm Heitmüller



Duncker & Humblot *reprints*

Neue Reihe
Staatswissenschaftlicher Arbeiten
8. Heft

Problematische Wirtschaftstheorie

**Versuch zu einer ideengeschichtlichen Analyse der
liberalen Wirtschaftstheorie und zur Erneuerung
des Wirtschaftsdenkens**

Von

Wilhelm Heitmüller



1 9 4 1

DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN NW 7

A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	7
Erstes Kapitel: Die liberale Theorie — ihre Erkenntnismethode und ihre Abhängigkeit von der Aufklärungsphilosophie	11
A. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der liberalen Theorie	11
B. Die philosophischen Grundlagen der liberalen Theorie	13
1. Das System von Adam Smith	14
a) Die puritanische Wurzel des englischen Liberalismus	15
b) Der Einfluß Lockes	16
c) Die Gefuhlsethik Shaftesburys	17
d) Der Moralphilosoph Smith	19
e) Die sittliche Rechtfertigung des Eigennutzes	20
f) Der deistische Einfluß der Harmonieglaubigkeit	21
g) Die Billigung des wirtschaftlichen Eigennutzes als Fortschrittsfaktor	23
h) Die naturrechtliche Begrenzung des Eigennutzes	25
2. Das physiokratische System	25
Zweites Kapitel: Die Kritiker der liberalen Theorie	31
A. Friedrich List und die historische Schule	31
B. Die Flucht in die „wertfreie“ Theorie	37
1. Die „logische“ Theorie	37
2. Die „reine“ Theorie	39
3. Die „historische“ Theorie	43
Drittes Kapitel: Die Überwindung der liberalen Theorie	49
A. Warum die bisherige Kritik gescheitert ist	49
B. Entwicklungsstadien der Wirtschaftstheorie	53
1. Der naive Standpunkt	53
2. Der kritische Standpunkt	53
3. Auf dem Wege zum reifen Standpunkt	54
C. Vom Funktionsbegriff zum Seinsbegriff	59
Schlufgerungen	66

Einleitung

Die ökonomische Theorie hat für alle diejenigen, die den Stimmen ihrer zahlreichen Gegner Glauben schenken, viel an Ansehen und Geltung eingebüßt. Die Kritiker haben Recht, wenn sie die liberale Theorie in ihren verschiedenen Formen ablehnen. Sie haben offenbar Unrecht, wenn sie die Wirtschaftstheorie in Bausch und Bogen verwerfen, wie das im kritischen Übereifer zuweilen geschieht. Auch darin geht das landläufige Vorurteil über die ökonomische Theorie fehl, daß es annimmt, die „Praktiker“ hätten als erste den fragwürdigen Wert gewisser theoretischer Aussagen erkannt. Die Geschichte der nationalökonomischen Theorie ist von dauernden und heftigen Prinzipienkämpfen angefüllt, in deren Verlauf immer wieder die Grundfrage nach Erkenntnisobjekt und Erkenntnismethode und damit nach Inhalt und Aufgabe der ökonomischen Theorie und Erörterung gestellt ist. Andere Wissenschaften, voran die Naturwissenschaften, nach deren irreführendem Vorbild die klassische Nationalökonomie ihren Weg angetreten hat, waren glücklicher daran. Sie kannten ihre Forschungsaufgabe und waren sich über die einzuschlagenden Methoden einig. In der Wirtschaftswissenschaft konnte dagegen lange Zeit über diese grundlegenden Fragen keine rechte Einigkeit erzielt werden. Die ständigen Bemühungen um die Schaffung von neuen Grundlagen für die ökonomische Theorie beweisen nur zu deutlich, daß das bisherige Suchen häufig ergebnislos gewesen ist.

Unter dem Eindruck der zahlreichen unnützen Debatten über diese Grundfragen ist unter vielen Fachvertretern die Meinung aufgekommen, daß Methodenfragen nicht so wichtig genommen werden sollten. „Für wissenschaftliche Leistungen ist schließlich entscheidend Talent und Leidenschaft, nicht so sehr die Methode . . . , fehlen Talent und Leidenschaft, dann nützt auch die beste Methode nichts. . . . Für die Wahrheit dieser Feststellung ist die Geschichte der Nationalökonomie, die Vortreffliches mit schlechten und Unzulänglichem mit guten Methoden geleistet hat, ein schlagender Beweis“¹.

¹ Werner Sombart: Nationalökonomie und Soziologie. Kieler Vorträge, 1930. S. 14/15.

Mit diesen Worten drückt Sombart die Meinung vieler aus. Neuerdings hat u. a. Eucken² betont — und zwar in dem Vorwort seiner „Grundlagen“ —, daß er kein methodologisches Buch geschrieben habe, als müßte er sich gegen einen Vorwurf verteidigen. Offenbar will sich Eucken damit von der großen Zahl der Tagesschriftsteller abheben, von denen Stackelberg³ treffend sagt, sie haben, weil sie über die Sache selbst nichts Wichtiges zu sagen wüßten, die Methodologie bei jedem ernsten Fachmann in Mißkredit gebracht.

Die Rettung der ökonomischen Theorie aus ihrer Weltfremdheit soll in ihrer politischen Ausrichtung liegen. Diese Forderung nach einer vom politischen Geist erfüllten Theorie ist indes recht umstritten. Vom Standpunkt der bislang herrschenden wertfreien Nationalökonomie wird ihr entgegengehalten, daß die Wirtschaftswissenschaft sich an die Erfahrungstatsachen zu halten habe und daß eine politische Ausrichtung der Theorie zu der Objektivität des wissenschaftlichen Erkennens in schroffem Widerspruch stehe.

Jeder Versuch, die Voraussetzungen für eine politische Theorie aufzudecken, führt daher zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Objektivitätsstandpunkt der wertfreien Wirtschaftstheorie.

Noch ein zweiter nicht minder schwerwiegender Einwand ist zu widerlegen: die Behauptung, daß eine politische Theorie zwangsläufig auf eine politisierte Theorie hinauslaufe. Eine solche unwissenschaftliche Politisierung der Theorie ist dann gegeben, wenn die „weltanschauliche Position“ des Wissenschaftlers offen zugeben wird, aber eben diese Bindung als im Geist der Zeit liegend für statthaft oder sogar notwendig angesehen wird⁴. Wenn wirklich die neue Theorie ihren Wissenschaftscharakter so leicht preisgeben würde, wie es zuweilen gefordert wird⁵, so wäre der Vorwurf gerechtfertigt. Wer jedoch näher zusieht, wird erkennen, daß ge-

² Walter Eucken: Die Grundlagen der Nationalökonomie, 1940.

³ Heinrich Freiherr von Stackelberg: Die Grundlagen der Nationalökonomie, Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buch von Walter Eucken, Weltwirtschaftliches Archiv 51. Band, Heft 2, S. 245.

⁴ „Nach dieser Meinung sind, gemäß den verschiedenen Standpunkten, verschiedene wissenschaftliche Wahrheiten möglich, zwischen denen mit ‚wissenschaftlichen Mitteln‘ kein Ausgleich erzwungen werden kann, weil es sich bei den Standpunkten um eine ‚vorwissenschaftliche‘ Entscheidung handelt, über die sich nicht diskutieren läßt. In dieser Argumentation lebt nicht nur eine ‚positivistische‘ Tendenz, sondern wir haben in ihr das Zentrum des ‚geistlosen‘ und deshalb zutiefst un- ja gegendeutschen Positivismus vor uns.“ Reinhold Bethke, Lebendige Wissenschaft, 1936, S. 24.

⁵ z. B. Andreas Predöhl, Gesamte Staatswissenschaft und exakte Wirtschaftstheorie, Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften, 95. Bd., 1934.

rade die echte politische Theorie nicht jenen bequemen Weg des geringsten Widerstandes beschreitet, wie die Vertreter der Formaltheorie es tun, wenn sie ungeprüft den politischen Tagesparolen folgen. Der Zugang zu der politischen Wirklichkeit der Wirtschaft ist nur dann erreichbar, wenn die Theorie mit den ihr eigenen Erkenntnisformen sich um die Erkenntnis des Politischen bemüht.

Diese Einbeziehung des Politischen in den wissenschaftlichen Erkenntnisbereich ist auf der Ebene der alten Wissenschaft nicht mehr möglich. Das Kardinalproblem, das gelöst werden muß, bevor eine politische Theorie der Wirtschaft aufgestellt werden kann, lautet: Überwindung des alten rationalistischen Wissenschaftsbegriffes durch einen neuen Wissenschaftsbegriff. Diese Aufgabe der Revision des Wissenschaftsbegriffes ist so anzufassen, daß zunächst die erkenntnistheoretische Grundlage und die dahinter versteckte weltanschauliche, moralphilosophische Haltung der liberalen Wirtschaftstheorie aufgedeckt wird (Kapitel 1). Im Anschluß daran sind die verschiedenen Reformansätze zur Überwindung der „englischen“ liberalen Wirtschaftstheorie durch die „deutsche“ Volkswirtschaftslehre daraufhin zu untersuchen, inwieweit sie bei der Neuausrichtung unseres theoretischen Denkens zu verwenden sind (Kapitel 2). Diese kritische Untersuchung der bisherigen Leistungen der deutschen Nationalökonomie führt an die eigentliche Problemstellung einer politischen Wirtschaftstheorie (Kapitel 3).